

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 30 (1989)
Heft: 18

Artikel: Saubere Luft und klares Wasser : eine Moskauer Zeitschrift über die Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Moskauer Zeitschrift über die Schweiz

Saubere Luft und klares Wasser

Man wird wohl keinen Schweizer finden, der sagen würde, dass wir hier in einer heilen Umwelt lebten, mit sauberer Luft und klaren Gewässern sogar in unsern grössten Städten. Aber das ist der Eindruck, den unser Land auf Leute macht, die aus Polen oder der Sowjetunion zu uns kommen. Alles ist eben relativ, und die sozialistisch verursachte Umweltzerstörung, die bei uns von sozialistisch gestimmten angeblichen Grünen jahrzehntelang geleugnet wurde, die gibt es eben doch, und sie ist die schlimmste.

Die Moskauer satirische Zeitschrift «Krokodil», die dreimal pro Monat erscheint, veröffentlichte in ihrer Nummer 20/1989 unter dem Titel «In der fernen kleinen Schweiz» einen unsatirischen Reisebericht von S. Chasanow. Wir bringen Auszüge in der Textauswahl und Übersetzung von Georg Bruderer und Jerzy Bahr. Kursiv gesetzte Klammerbemerkungen sind von der Zeitbild-Redaktion.

Noch vor zehn Jahren konnte man, falls man eine Einladung vorzuweisen hatte, nur mit Mühe ins Ausland fahren, sogar in sozialistische Länder. Inzwischen bewegen sich die Dinge etwas, und die Welt ist darob nicht aus den Fugen geraten.

In dieser Nummer

Warnung vor Restauration	4
Sammlung der Perestrojka-Feinde in der UdSSR	
Was für Verträge?	6
Das neue Polen und die Sowjetunion	
Geschichte der Kreuzungsnationen	8
Laszlo Revesz zu Osteuropa nach dem Ersten Weltkrieg	
Reformen in der Sowjetunion	10
Unsere periodische Rubrik	
Ein Ungar in Prag	11
Ein nicht verlesenes Manifest zum 21. August	

Der Verfasser dieses Berichtes hat die Schweiz besucht, aber Sie können durchaus auch zu Ihren Bekannten nach Brüssel oder Milwaukee reisen, vorausgesetzt nur, Sie haben die dazu nötige formelle Einladung, offiziell natürlich und auf amtlichem Papier, mit allen erforderlichen Stempeln und Unterschriften. Ungefähr so wie in einem internationalen Vertrag. Denn wenn bloss in einem ganz normalen Brief stünde «Freunde, wir laden euch zu uns ein», würden sogar die Funktionäre vom «OWIR» (Visumsabteilung) lachen, obwohl man ihnen die Fähigkeit dazu nicht ansieht.

Wenn sie alle Dokumente beisammen haben, bringen Sie die vollständige Sammlung zum OWIR vom Bezirk, damit Sie dann die Antwort vom OWIR Ihrer Stadt erhalten. Theoretisch innert Monatsfrist und praktisch binnen eines Vierteljährchens.

Jedenfalls erhielten wir, in diesem Fall meine Familie und ich, unsere Auslandpässe (sie berechtigen zu einer einmaligen Reise und sind keine Pässe im westlichen Sinn) genaue drei Tage vor unserer Abreise. Da man aber ohne das Dokument keine Fahrkarten ins Ausland erwerben oder bestellen kann, gab es im direkten Zug keine Plätze mehr für uns, weshalb wir den sogenannten Transit-Zug zu nehmen hatten. Uns sagte die strenge Dame am Informationsschalter der Intouristbillettausgabestelle genau, wie wir uns zu verhalten hätten. «In Berlin wird der Schlafwagenkomposition noch ein Normalwaggon angehängt, und den müssen Sie dann besteigen. Verstanden?»

In Berlin kamen wir nachts an, stiegen gehorsam aus und stellten uns hinten an. Angehängt wurde gar nichts, aber dafür fuhr der Zug ab, ohne uns. Wir gingen zur Information und erfuhren dort, dass wir uns auf Intourist-Angaben nicht hätten verlassen sollen. Wir mussten mit der S-Bahn über die Grenze nach West-Berlin fahren und dort den richtigen Zug besteigen. Alles so schnell wie möglich, denn der nächste Anschluss dieser Art war erst in 24 Stunden fällig.

Zwischenstation machten wir erstmals in der süddeutschen Stadt Freiburg. Alles schön, sauber, festlich. Eine erste Überraschung. Eine westdeutsche Mark kostet in der Bank etwa 10 Rubel. In Moskau ist sie offiziell 35 Kopeken wert, und schwarz handelt man sie

für 5 bis 6 Rubel; so also verhält es sich mit der Konvertibilität.

(Natürlich kann man in Moskau nicht auf die Bank gehen und für einen Rubel drei Mark verlangen; sonst würden die Sowjetbürger das ja tun, statt unter der Hand 5 Rubel für eine Mark zu bieten. Der offizielle Umtauschwert gilt in der umgekehrten Richtung, und zum amtlichen Kurs kriegt der Westtourist bei der Ausreise nur das zurück, was ihm von dem übrigbleibt, was er belegterweise zum offiziellen Kurs in Rubel gewechselt hat. Für Sowjetbürger, die ins Ausland fahren, gilt eine Spezialregelung. Sie erhalten pro Auslandstag den amtlichen Gegenwert für genaue 3,5 Rubel in Devisen, aber nicht mehr. Darauf wird im Text gleich noch Bezug genommen.)

Die zweite Überraschung erleben wir bei der Weiterreise (im zuschlagspflichtigen Intercity-zug). Der Schaffner besieht sich unsere Transitfahrkarten und verlangt Zuschlag. Wir protestieren und berufen uns auf unsere Intourist-Garantie; vergeblich. Eine ganze Tageszuteilung von Devisen im Wert von 3,5 Rubel ist dahin.

Basel, Schweiz. Wir haben wieder eine Staatsgrenze passiert, ohne dass irgendwelche Instanzen uns mit ihrer Aufmerksamkeit beehrt hätten; seit dem Verlassen der DDR haben wir keine Grenzsoldaten oder Zollbeamte mehr zu Gesicht bekommen. Die besondere Lage der Schweiz merkt man bald. Die Preise sind hier um 10 bis 15 Prozent, die Löhne aber gleich um 25 bis 50 Prozent höher als in der Bundesrepublik.

Viele Schweizer sprechen ausser ihren Landessprachen Deutsch, Französisch oder Italienisch auch noch Englisch oder Spanisch, weil sie oft studienhalber oder geschäftlich ins Ausland fahren. Sie sind wahrhaftige Weltbürger, ja Kosmopoliten, wenn auch freilich nicht im Sinne des schdanowschen Begriffs. (Stalins Ideologe und Kominformchef Andrej Schdanow unterschied zwischen dem guten Internationalismus der Klassenfreunde und dem bösen Kosmopolitismus der Klassenfeinde; die Terminologie galt bis zur Perestrojka als richtig und kommt in «gültigen» Nachschlagewerken auch heute noch vor.)

Einige Schweizer, insbesondere junge, schämen sich geradezu, dass sie in einem solchen

Paradies leben, während es auf der Welt so viel Not und Leid gibt. Sie suchen also den Armen und Bedürftigen im Ausland zu helfen, wie es früher die Missionare oder Albert Schweitzer (*der Urwald doktor war trotz seines Namens kein Schweizer*) getan hatten. Auch das Rote Kreuz ist in der Schweiz gegründet worden.

Die Schweizer haben einen ausgesprochenen Hang zum Spezialistentum. Ein Theaterfachmann darf auf diesem Gebiet etwas können, aber wissen muss er alles über alle dramaturgischen Modelle und alles richtig benennen können. Ein Pelzfachmann muss über alle Arten der Lederseitenbeschaffenheit im Bild sein und auskunftsfähig über alle Möglichkeiten der Grannenhaarbehandlung. Dafür kommt es nicht vor, dass ein Ingenieur übers Wochenende einen neuen Roman oder eine Gedichtsammlung bespricht. Und niemand erwartet, dass jedes Buch zu jedem Gegenstand gleichzeitig auch ein Leitfaden zur richtigen Lebenseinstellung zu sein habe, aber eine solche Erwartung gibt es wahrscheinlich ohnehin nirgends ausser bei uns.

Über die Läden in der Schweiz sollte ich hier vielleicht besser nicht reden. Auf jeden Fall ist es dort nicht die Frage, was nach dem Zucker als nächste Ware rationiert wird. Die Auswahl ist überwältigend, und Mühe zu finden hat man gegebenfalls nur eines: den Verkäufer, bei dem man die Ware auch bezahlen kann.

In kleinen Ortschaften kommt es vor, dass man die Wohnungstür offen lässt, und vor den Häusern sieht man zuweilen parkierte Velos oder Motorräder, die nicht abgeschlossen sind. Wenn man etwas auf der Strasse oder im Laden vergessen hat, findet man es zwei Stunden später an der gleichen Stelle wieder. «Vergreife dich nie an fremdem Eigentum!» wird dem Schweizer schon mit der Muttermilch eingeflösst. (*Und so*

behandelt er danach zum Beispiel das fremde Eigentum der Drogenmafia mit gebührendem Respekt.)

Die öffentlichen Verkehrsmittel sind sehr stark ausgebaut, aber billig sind sie wahrhaftig nicht, und wenn du an die fünf Kopeken für unsere Metro denkst, überkommt dich echte Sehnsucht und warme Heimatliebe. Wir jedenfalls zogen es bald vor, die ganze Schweiz mit dem Auto zu bereisen, per Anhalter. Und von den vielen Automobilisten, die uns mitnahmen, hat tatsächlich nicht einer etwas von Bezahlung wissen wollen. Stellt euch so etwas in Moskau oder Leningrad vor, wo dich keiner mitnimmt, bevor der Tarif ausgehandelt ist.

Die Schweizer kennen Russland nicht nur vom Hörensagen; es gibt sogar geschichtliche Verbindungen, die noch nicht vergessen sind. Schweizer Soldaten nahmen an Napoleons Feldzug von 1812 teil, und immer noch volkstümlich ist hier das sogenannte Beresina-Lied über einen jungen schweizerischen Soldaten, der dort den Tod fand. (*Das Lied handelt nicht davon. Der schon zuvor bestehende Text mit dem bekannten Anfang «Unser Leben gleicht der Reise eines Wanders in der Nacht» erhielt seinen jetzigen Namen angeblich deshalb, weil es von den Schweizern beim Übergang über die Beresina gesungen worden sei, und das Ende vom Lied war für viele das Ende vom Leben. Insofern enthält die falsche Inhaltsangabe doch eine richtige Assoziation.*)

Die Schweizer pflegen die Zeugnisse ihrer Geschichte. Die Baudenkmäler und Brücken in Luzern, Zürich und Lausanne befinden sich in einem geradezu idealen Zustand. Der Eintritt in alle berühmten Kathedralen ist übrigens gratis. (*In der UdSSR sind viele historische Sakralgebäude zu Museen umgewandelt worden.*)

Können Sie sich vorstellen, dass das Wasser der Moskwa, der Newa oder des Dnjepr sogar im Agglomerationsgebiet der Städte so durchsichtig wäre, dass man bis auf den Grund zu sehen vermöchte? In der Schweiz aber ist das wirklich so. Und man hört Vögel zwitschern, und die Luft – was für eine Luft! Meine moskaubleiche Tochter erhielt nach zwei Wochen rosige Bäckchen, als habe sie lange Ferien am Meer verbracht. Man könnte in der Schweiz fünf Tage lang das gleiche Hemd tragen, ohne dass der Kragen von der Strassenluft verrusst würde.

Ich schreibe diesen Bericht jetzt im April für eine August-Nummer von «Krokodil», und jetzt eben laufen in Moskau viele Gerüchte über bevorstehende Änderungen bezüglich unserer Reisemöglichkeiten. Die einen sagen, man werde demnächst auch ohne Einladung in den Westen fahren können, und die andern sagen, es werde ganz im Gegenteil das Fensterchen nach Europa gleich wieder völlig zugemacht. Dazwischen liegt die altkluge Meinung, die eine behördliche Hand werde das nehmen, was die andere behördliche Hand gegeben habe. Und im Unterschied zu mir, lieber Leser vom Monat August, wirst du schon wissen, wer im April recht gehabt hat. (*Recht hatten jene, die weitere Erleichterungen prophezeiten. Laut «Iswestija» vom 22. August sind neue Regelungen in Ausarbeitung, wonach für Reisen in den Westen eine Einladung aus dem betreffenden Land nicht mehr unbedingt erforderlich sein wird.*) □

Zeitbild

Erscheint alle zwei Wochen
 Redaktion – Administration –
 Anzeigenverwaltung
 Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
 Telefon 031 43 12 12
 Telefax 031 43 38 91
 Postcheck Zeitbild 30-24616-5
 Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03
 Deutsche Bank Frankfurt a. M.
 (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100
Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
 Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
 Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
 Forschung, Information und Dokumentation

Redaktion
 Peter Sager, Christian Brügger
Administration und Anzeigenverwaltung
 Peter Dolder

Abonnementspreise Schweiz
 Jahresabonnement Fr. 52.–
 Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 31.–
 Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Ausland
Europa + Mittelmeerlande
 Jahresabonnement sFr. 57.–/DM 68.–
 Luftpost sFr. 62.–
 Studenten, Lehrlinge und Schüler
 sFr. 36.–/DM 43.–
 Einzelnummer sFr. 2.80/DM 3.40

Übersee
 Jahresabonnement Luftpost sFr. 67.–

Alfred Stucki
**DIENST-
 VERWEIGERER**
*Prophet, Patient oder
 Parasit?*



Sonderangebot Buchhandlung SOI

(früher Fr. 29.–, jetzt nur noch Fr. 3.50 + Porto!)

— Ex. Stucki, Dienstverweigerer, 158 S., kartoniert.
 Huber Frauenfeld, 1986.

Einsenden an

Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Unterschrift _____